

Wehrfreudige Jugend

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 35

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E. Mückli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 25 70 30
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 32 71 64, Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr

XX. Jahrgang Erscheint wöchentlich

27. April 1945

Wehrzeitung

Nr. 35

Wehrfreudige Jugend

Nun ist wieder die Zeit gekommen, in der unsere heranwachsende männliche Jugend dem propagandistischen Trommelfeuer militärfeindlicher Kreise ausgesetzt ist. Mit Absicht wenden sich die Gegner unserer Armee und der wehrhaften Landesverteidigung an den Jüngling, dessen Denken noch keineswegs gefestigt und dessen Ueberzeugung noch nicht in einer geraden und sauberen vaterländischen Grundhaltung verankert ist. Was zwischen 1918 und 1939 nicht gelungen ist, — jetzt soll es vollbracht werden: **Die Zerstörung unserer Armee und die Ausmerzung der Wehrfreude.** Mit Aufrufen, Pamphleten, Broschüren und Resolutionen werden die jungen Leute bombardiert und ihnen eingehämmert, daß dieser Krieg nun endlich der letzte gewesen sein müsse und daß die Schweiz mit der totalen Abrüstung ein anfeuerndes Beispiel zu geben habe.

Es steckt viel Demagogie hinter diesen gefährlichen Bestrebungen. Immer noch erkennen wir in den Reihen der Armeegegner jene sturen und unbelehrbaren Männer und Frauen, deren pazifistisches Idol selbst unter den handgreiflichsten Tatsachen nicht gelitten hat. Im Gegensatz zur Zwischenkriegszeit 1918—1939 wendet man sich diesmal ausgesprochen an die heranwachsende junge Generation, wohl wissend, daß der gereifte Bürger ein zweites Mal auf derartige Theorien und abstruse Forderungen nicht mehr hereinfällt.

Ob wohl diese pazifistischen Vorstöße, wie sie jetzt bei uns mehr und mehr unternommen werden, in den einstmalen und immer noch besetzten Ländern den erhofften Erfolg ebenfalls zeitigen würden? Man denke doch einmal darüber nach und erinnere sich, daß Dänemark, Norwegen und Holland zu den Hochburgen und Idealzeugen des Pazifismus gezählt wurden. Man denke doch einmal darüber nach und erinnere sich, daß ein überaus großer Teil der französischen Lehrerschaft dem reinen Pazifismus huldigte und keine Gelegenheit verpaßte, diese Ideen den anvertrauten Schülern mund- und sinngerecht zu machen.

Wir glauben nicht, daß diese Theorien, wie sie jetzt bei uns wieder mehr und mehr vernehmbar sind, in den genannten Ländern auf große Gegenliebe stoßen würden. Weil die Dänen abgerüstet haben, müssen sie nun ohne Waffen und mit unersetzlichen Blutverlusten gegen eine harte Okkupationsmacht kämpfen. Weil die Norweger ihre Armee vernachlässigten, mußten sie es geschehen lassen, daß ein machthungriger Eroberer mit Hilfe von Verrätern das Land besetzen konnte. Weil die Holländer den Waffendienst verabscheuten, weil die französischen Lehrer mithalfen, die Antipathie der Armee gegenüber zu fördern, weil die Engländer und Amerikaner jegliches Militär lange Zeit als unwürdig betrachteten, kam es zu diesem furchtbaren, menschenmordenden Krieg.

Gewiß: ohne Diktatur kein Krieg! Aber hätte nicht ein starkes England, ein starkes Frankreich, ja sogar ein starkes

Holland, Dänemark und Norwegen, allein oder im Verein mit den gleichgesinnten und befreundeten Mächten diese Aggression verhindern können?

Die damals wehruntüchtigen Großmächte und Kleinstaaten haben ebensoviel Schuld an Europas Katastrophe wie die faschistischen und nationalsozialistischen Angreifer. Wer weiß, vielleicht hätten ein Churchill oder ein de Gaulle die Machtergreifung Hitlers 1933 verhindern können? Vielleicht wären dann auch der Krieg in Abessinien, in China, der Bürgerkrieg in Spanien, die Besetzung Oesterreichs, der Tschechoslowakei und der Ueberfall auf Albanien ungeschehen geblieben?

Wir glauben, daß die vom Kriege betroffenen und gemarterten Völker vom Wert einer guten und schlagkräftigen Armee überzeugt sind. Wir glauben auch, daß die Jugend dieser Völker inskünftig gerne sich dem Waffendienst widmen wird, weil sie weiß, was sie diesen Waffen schuldet.

Oh, wir verherrlichen nicht den Krieg. Uns ist er ein Greuel, wie jedem anständigen Menschen. Aber gerade weil wir den Krieg hassen und ihn verabscheuen, müssen wir uns heute und nach dem Kriege auf ihn vorbereiten, um ihn überwinden zu können. **Den Biß einer giftigen Schlange heilt man mit Schlangengift! Den Krieg überwindet man nur, wenn man selber zum Kriege gerüstet ist.**

Deshalb treten wir allen pazifistischen Bestrebungen mit aller Schärfe entgegen und lehnen sie als unheilvoll und unzeitgemäß ab. Weil wir aber wissen, daß die militärische Landesverteidigung auch nach dem Kriege von unseren jungen Männern, besonders von den Rekruten und später von den Unteroffizieren große materielle Opfer fordert, verlangen wir an dieser Stelle, daß eine soziale und gerechte Wirtschaftsordnung — und zwar im umfassenden Sinne — in der Schweiz Wirklichkeit werde.

Soziale Ungerechtigkeit und rücksichtslose Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft sind der Wehrkraft und der Wehrfreude eines Volkes nicht förderlich. **Die militärische Landesverteidigung der Nachkriegszeit muß aufgebaut werden auf einer gerechten und menschenwürdigen Ordnung, die die Opfer des Wehrmannes anerkennt und sie rechtfertigt.**

Es kommt nicht von ungefähr, daß die aus ihren Schlupfwinkeln hervorgekrochenen Militärgegner vorab mit der sozialen Ungerechtigkeit operieren und für den jungen Mann «Arbeit und Brot, statt Militärdienst» fordern. Verkennen wir die Gefährlichkeit dieser Formulierung nicht! Aber sorgen wir dafür, daß sie hinfällig werde, daß der Wehrmann von morgen seinen harten Dienst freudig leiste, und zwar auf der Grundlage einer gesicherten und menschenwürdigen Existenz. Wer das nicht begriffen hat und nicht begreifen will, der muß es sich gefallen lassen, als bewußter Gegner unserer militärischen Landesverteidigung angesprochen zu werden.

Wm. H.

INHALT: Wehrfreudige Jugend / Wird die Rheinroute für unsere Versorgung wieder frei? / Gespräche an der Grenze / Die Bedeutung der Eroberung des Hafens von Antwerpen / Ein Auftrag / Die kleine Ecke / Die MSA, das Sanatorium des kranken Wehrmannes / Die Gestaltung der Eidg. Turn- und Sportschule / Im Kampf mit Briten und Kanadiern / Totentanz über Wien.

Umschlagbild: In der Diätküche der MSA Flüelen.